

d. Zwingli. Gleichzeitig mit Luther, aber unabhängig von ihm, begann auch Ulrich Zwingli (geb. 1484) das Werk der Reformation. Schon als Prediger zu Einsiedeln, einem vielbesuchten Wallfahrtsorte im Kanton Schwyz, lehrte er: „Gott läßt sich allenthalben finden; das Wallfahrten allein nützt nichts ohne innere Besserung; Gott vergiebt allein um Christi willen den büßfertigen Menschen die Sünde.“ 1518 kam Zwingli als Prediger nach Zürich und lehrte auch dort das lautere Evangelium, zeugte wider Aberglauben, Verderbniß der Geistlichen und andere Mißbräuche der Kirche, und das Volk strömte ihm zu. Als der Ablasskrämer Samson auch nach Zürich kam, predigte Zwingli so gewaltig gegen ihn, daß demselben der Verkauf des Ablasses in Zürich untersagt wurde. Der Papst suchte Zwingli durch Versprechungen zum Schweigen zu bringen; als dies nicht gelang, forderte der Bischof von Basel den Rat der Stadt Zürich auf, alle kirchlichen Neuerungen einzustellen. Um die Gerechtigkeit seiner Sache darzuthun, bat Zwingli um ein öffentliches Religionsgespräch, das in Zürich unter Anwesenheit von 600 Geistlichen stattfand und in welchem Zwingli alle seine Gegner überwand. Der Rat und die Bürger Zürichs waren von der Wahrheit der Lehren Zwinglis so überzeugt, daß allen Züricher Geistlichen geboten wurde: „Es sollen alle Pfarrer ihre Lehre einzig nach der Bibel beweisen, die Neuerungen und menschlichen Erfindungen aber weglassen.“ Auf Zwinglis Rat wurden die Klöster aufgehoben, die Messe, das Cölibat, das Weihwasser, die letzte Dlung, die Fronleichnam's-Prozession abgeschafft, die Reliquien vergraben, alle Bilder, ja sogar die Orgeln aus den Kirchen entfernt. 1524 verheiratete sich Zwingli; 1525 feierte man zum erstenmal das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Dem Beispiele Zürichs folgten viele andere Städte, wie Basel, St. Gallen, Bern, Mühldhausen, Straßburg, Augsburg, Ulm, Konstanz; dagegen blieben im Innern der Schweiz — in Luzern, Schwyz, Zug, Uri und Unterwalden — das Bergvolk und der Adel dem alten Glauben treu und traten zu einem Bunde zum Schutze des alten Bekenntnisses zusammen.

Weil Zwingli nach Luthers Meinung in der Abschaffung des Bestehenden, besonders des Kirchenschmuckes und der Orgel, zu weit ging und eine von ihm abweichende Auffassung vom Abendmahle hatte, so nannte Luther ihn einen Sektierer, und beide bekämpften einander in ihren Schriften. Philipp von Hessen wollte die beiden streitenden Parteien gern vereinen, weil sie vereint den Katholiken leichter widerstehen konnten, die auf dem Reichstage zu Speier (s. unten!) so drohend aufgetreten waren. Er veranstaltete deshalb (Michaelis 1529) zwischen Luther und Zwingli zu Marburg ein Religionsgespräch, das aber nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Zwingli gab in vielen, weniger wichtigen Punkten nach; aber in betreff des Abendmahls hielt jeder seine Meinung fest. Luther hatte die Worte: „Das ist mein Leib“ mit Kreide vor sich auf den Tisch geschrieben und hielt unerschütterlich an der Ansicht fest: „Der gläubige Christ empfängt durch, mit und unter dem Brot und Weine den Leib und das Blut Christi.“ Zwingli dagegen behauptete, das Wort: „das ist mein Leib“ heiße soviel, als: „das bedeutet meinen Leib“,